

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 15

Artikel: Die Maschinengewehr-Abteilungen im deutschen Heere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anforderungen an den Bund, aber diese Ausgaben wird man im Ernste doch nicht als unrentable bezeichnen wollen. Zudem käme die Reduktion der Beiträge an die freiwilligen Schiessvereine in Rechnung und vielleicht liessen sich auch ganz erhebliche Munitionersparnisse in den Kursen des militärischen Vorunterrichtes, in den Rekrutenschulen und in den Wiederholungskursen machen, Ersparnisse, welche dem freiwilligen Schiesswesen indirekt zugute kämen. Wahrscheinlich könnte man auch noch mehr an der blinden Munition sparen, ohne Gefahr laufen zu müssen, dass der Zweck der Übungen verfehlt wird.

— — — — —
Dies einige Gedanken, die man wohl nicht als utopistisch-ausschweifende bezeichnen wird. Sie sollen einzig und allein darauf hinweisen, dass mit verhältnismässig geringen Veränderungen ein grösserer Erfolg gewonnen werden kann. Mit neuen Schiessprogrammen, neuem Scheibenmaterial, neuen Schiessplatzplänen u. dgl. m. allein ist der Fortschritt nicht zu erreichen. Übung schafft gute Schützen und derer bedarf die schweizerische Infanterie vielleicht noch mehr, als jede andere.

— 25. —

Die Maschinengewehr-Abteilungen im deutschen Heere.

Seit einer Reihe von Jahren sind bei verschiedenen Jägerbataillonen, speziell bei denen an der Ost- und Westgrenze des Reiches, eingehende Versuche mit Maschinengewehren gemacht worden. Die günstigen Resultate derselben führten zur vorläufigen Aufstellung von fünf Maschinengewehr-Abteilungen. Seit dem 1. Oktober 1901 bestehen die Garde-Maschinengewehr-Abteilung angegliedert dem Garde-Jäger-Bataillon zu Potsdam, ferner Nr. 1—4, von denen Nr. 1 und 2 an der Ostgrenze, dem ostpreussischen resp. pommerschen Jägerbataillon in Ortelsburg und Kulm angegliedert sind, während Nr. 3 und 4 an der Westgrenze, dem magdeburgischen und hannoverschen Jägerbataillon zugeteilt sind, beide in Bitsch in Lothringen. Im neuen Militär-Etat ist trotz momentan ungünstiger Reichseinnahmen nicht allein die Verstärkung der bestehenden Abteilungen an Mannschaften, Pferden und Gewehren vorgesehen, sondern es sind auch die Mittel zur Neuaufstellung von sieben weiteren Abteilungen gefordert. Es ist mit Gewissheit anzunehmen, dass diese Forderung der Regierung bewilligt werden wird. Es liegt im Plane, jedes der bestehenden 23 deutschen Armeekorps mit einer Maschinengewehr-Abteilung auszurüsten, ausserdem noch einige derselben, für besondere Zwecke bestimmt, aufzustellen; letztere nur als Kriegs-

formationen. Die jetzige Stärke jeder der bestehenden Abteilungen beziffert sich auf 3 Offiziere — 1 Hauptmann, 2 Leutnants —, 45 Unteroffiziere und Mannschaften, 42 Pferde resp. Maultiere, 4 Maschinengewehre, 2 Patronen- und 1 Packwagen. Die Offiziere, der Wachtmeister, die 4 Gewehrführer, der Führer der Wagen, der Trompeter und der Beschlagschmied sind nebst den 14 Fahrern beritten. Gewehre sowohl wie Wagen sind mit je 4 Tieren bespannt, da 2 sich als unzulänglich erwiesen haben.

Das in Deutschland zur Anwendung kommende Maschinengewehr ist gleiches Modell, wie das bei der schweiz. Kavallerie und in den schweiz. Befestigungen eingeführte.

Der Transport des Maschinengewehrs erfolgt mittelst einer Laffete, die an einen fahrbaren Munitionskasten angehängt wird. Vor Gebrauch wird die Waffe von der Laffete abgehoben und auf ein leichtes, von zwei Mann bequem zu tragendes Gestell gelegt. Zum Feuern wird es auf den Boden gestellt und findet wegen seiner geringen Höhe fast in jedem Gelände leicht Deckung. In gebirgigen Gegenden, auf Saumpfaden etc. werden die Gewehre öfter auf Pferden oder Maultieren verpackt, die nötigen Vorrichtungen dazu sind vorhanden. In diesem Falle trägt das Pferd auf der einen Seite das Gewehr, auf der andern das Gestell, die je zirka 25 Kilo wiegen. Die übrigen Pferde tragen die Munitionskisten, eventuell können die Gewehre auch durch einen oder zwei Mann getragen werden, was häufig, namentlich bei Gefechten im Busche und Wald, speziell in den Kolonien, probiert worden ist.

Keineswegs ist seinerzeit bei Einführung der Maschinengewehre und bei der jetzt geplanten Vermehrung derselben gemeint, dass dieselben irgendwie im gewöhnlichen Gefecht die Infanterie ersetzen oder an deren Stelle das Gefecht durchführen könnten oder normal Schulter an Schulter mit der Infanterie kämpfen und deren Gefechtskraft erhöhen sollten. Solche Meinungen wären Utopien.

Das Feld der Thätigkeit der Maschinengewehre liegt auf einem anderen Gebiete. Bei den manigfachen Aufgaben, die der Avant- und Arrièregarden harren, da finden sie ausgiebige Verwendung: Schnelles Besetzen von Abschnitten vor dem Feinde, Halten solcher, um den nachdrängenden Feind aufzuhalten, Schutz von Eisenbahnen, von Brückenbauten, von Transporten u. s. w., da sind sie am Platze, da ersetzen sie die Infanterie vollständig durch ihre Feuerwirkung, bei dem Angriffe in der Feldschlacht aber niemals.

Sehr gut haben sich die Maschinengewehre bewährt bei den Kämpfen unserer Schutztruppen in Afrika, speziell auf den schmalen, sehr schwer

gangbaren Pfaden der Tropenwälder u. s. w., wo es unmöglich gewesen wäre, andere Geschütze zu transportieren, da kam man mit den Maschinengewehren immer noch durch. Bei der Verteidigung der Gesandtschaften in den Kämpfen in Peking leisteten sie vorzügliches. In dem letztjährigen Kaisermanöver in Westpreussen kamen zwei Maschinengewehr-Abteilungen zur Verwendung und zwar in erfolgreichster Art und Weise. Der Kavallerie-Division A waren beide Abteilungen attachiert, sowohl am 17. wie 19. September hatte ihr richtiges Einwirken wesentlichen Einfluss auf die guten Erfolge dieser Division. Die fehlende Infanterie der Kavallerie-Division wurde durch sie ersetzt, ihre Feuerwirkung und Kraft gab der Kavallerie den nötigen Rückhalt, während die Maschinengewehre — Dank ihrer grossen Beweglichkeit — der Kavallerie überall folgen konnten. Während des Gefechtes waren die Abteilungen den reitenden Batterien unterstellt, meist wirkten dieselben auf deren Flügeln in etwas vorgeschobener Stellung. Natürlich können die Maschinengewehre niemals die reitenden Batterien ersetzen, das ist auch nicht ihr Zweck, sie sollen nur die Feuerkraft der Kavallerie erhöhen, sollen das „Fussgefecht“ der Kavallerie unterstützen. Die Heeresverwaltung will es erproben, die Maschinengewehr-Abteilungen so auszurüsten resp. einzurichten, dass sie der Kavallerie in jedem Gelände und in jeder Gangart unbedingt folgen können; erst dann werden sie eine wertvolle, nie versagende Hilfe der Kavallerie in jeder Lage sein. Die schweizerische Armee ist uns darin voraus, indem diese schon jetzt vier berittene Maschinengewehr-Kompagnien, wie sie dort heissen, besitzt.

Wenn die geplante Aufstellung von 23 Maschinengewehr-Kompagnien zu je 6 Gewehren, nebst 8 Reservemaschinengewehr-Kompagnien für den Kriegsfall erst zur That geworden sein wird, so werden wir alsdann über 138 Maschinengewehre verfügen, eine stattliche Anzahl, die gut und praktisch verwandt der Armee von grossem Nutzen sein kann. Die Uniform ähnelt der der Jäger, nur ist die Farbe des Tuches grau, weil diese Farbe am wenigsten sichtbar zutage tritt.

Ausser England haben Maschinengewehr-Kompagnien Russland und Frankreich; England hat dieselben mehrfach im Kampfe erprobt, zwar mit Erfolg meist nur gegen Wilde, gegen die Buren haben die Engländer mit denselben weniger erreicht. Es ist eben nicht alles im Kampfe über einen Kamm zu scheren, da giebt es ganz gewaltige Unterschiede zwischen den verschiedenen Gegnern.

S.

Festung und Feldarmee im Kriege 1870/71, von Gundelach, Hauptmann im Pionier-Bataillon Nr. 20, kommandiert als Lehrer zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule. Berlin, R. Eisenschmidt, 1902.

Eine „Ehrenrettung der Festungen“ könnte man das Buch nennen, sofern man ihm einen Namen geben wollte, denn der Verfasser will nachweisen, dass die Bedeutung der Festungen in den verschiedenen Kriegen neuerer Zeit und namentlich in dem grossen Kriege 1870/71 in der Militärlitteratur nicht die Würdigung gefunden hätte, die sie der Rolle nach, welche sie im Kriegsverlauf gespielt, verdiente. Er nimmt zwar gleich an, dass diese Nichtwürdigung erklärlich und zu begreifen sei, weil die grossen Schläge der Feldschlachten aller Aufmerksamkeit auf sich gezogen und von dem stillen Wirken der Festungen abgelenkt hätten, aber das sei noch kein Grund, deren Bedeutung zu unterschätzen und darum unternimmt er es, den Wert der französischen Festungen im Kriege 1870/71 und namentlich ihre Bedeutung als Krystallisationspunkte für den Volkskrieg, als Anlehnungspunkte für die Feldarmee und als Ausfallsthore für Bedrohungen der deutschen Nachschubs- und Verbindungslinien ins Licht zu setzen.

Ein erster Abschnitt ist den „Rheinfestungen“ Strassburg, Schlettstadt, Neubreisach, gewidmet und werden dieselben hauptsächlich in ihrer Wirksamkeit als Verpflegs- und Ergänzungsmagazine für die beim Aufmarsch noch unvollständig ausgerüstete Armee Mac Mahons, als Stützpunkte für die mangelhaft organisierten und in ihrer Disziplin und ihrem Halt erschütterten Besatzungen, die deutsche Heeresleitung dadurch zwingend, zu ihrer Isolierung und Wegnahme namhafte Truppenteile zu verwenden, und als Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen, die nicht ungestraft unberücksichtigt bleiben konnte, geschildert. — Mit der Festung Metz beschäftigt sich ein zweiter Abschnitt, deren Bedeutung im wesentlichen darin erblickt wird, dass es den deutschen Heeren in den Augustschlachten wegen dieser Festung nicht möglich wurde, die französische Rheinarmee vernichtend zu schlagen. — Ein dritter Abschnitt behandelt die Festungen im Südosten Frankreichs, Belfort, Besançon, deren Wert darauf taxiert wird, dass Belfort wie Besançon die Sammelpunkte für alle Neuformationen im südöstlichen Frankreich bildeten und die Stützpunkte für Unternehmungen gegen das Elsass und die deutschen Verbindungslinien abgaben, Belfort zudem den General Werder zu einer bedenklichen Schwächung seiner Streitkräfte für die Lisaine-Schlacht zwang. — In einem vierten Abschnitt wird die Bedeutung der Festung Langres erörtert, welche wesentlich darin gesehen wird, dass diese, ungenügend ausgebaute und armierte, mit einer improvisierten Besatzung versehene Festung ein höchst wirksamer Krystallisationspunkt für die Organisation und den Betrieb des Volkskrieges werden konnte und dass sie sehr oft die in ihrer Nähe vorbeimarschierenden deutschen Heere, wie die zur Unterstützung Werders herbeieilende Südarmee, zu ganz bedeutenden Truppenabzweigungen veranlasste. — Die kleinen Festungen auf den rückwärtigen Verbindungen, Bitsch, Marsal, Pfalzburg, Toul, Diedenhofen, Verdun, Laon, La Fère, Soissons, Montmédy, Mezières, Rocroi, Longwy, bilden den Gegenstand eines fünften Abschnittes. Auch hier wird nachgewiesen, dass alle diese kleinen, zum Teil noch sehr mittelalterlichen, schlecht armierten und besetzten Plätze als Bedrohung der Marschlinien der deutschen Heere und der rückwärtigen Verbindungen, als Nährpunkte des Kleinkrieges und, wie Toul, als Spertpunkte wichtiger und teils unentbehrlicher Eisen-